

Impressum

Originalausgabe © Oktober 2023 Gisela Schießl

ISBN Hardcover: 978-3-384-04003-9

Das Werk, einschließlich aller Abbildungen, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsschutzgesetzes ist ohne Zustimmung der Autorin unzulässig und strafbar. Das gilt besonders für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Bearbeitung in elektronischen Systemen.

Der Druck, die Publikation und Verbreitung erfolgen im Auftrag der Autorin, zu erreichen unter: Tredition GmbH, Abteilung "Impressumservice", An der Strusbek 10, 22926 Ahrensburg.

Angaben zur Autorin:

***Gisela Schießl (*1970) ist eine Autorin aus Weiden i. d. OPf.,
die auch dort geboren und aufgewachsen ist.
Inspiriert zu diesem Buch wurde sie
von dem wunderschönen Gedicht des
Herrn Ewald Patz mit dem Titel
„Weihnachten, wie`s früher war ...“
Dies brachte nicht nur eigene Erinnerungen
zurück, sondern auch Erinnerungen
aus Kindheitstagen der Geschwister
Lotte und Anna.***

DANKSAGUNG

Einen ganz besonderen Dank gebührt

Herrn Ewald Patz

Herr Patz stellt freundlicherweise für dieses Buch
eines seiner wundervollen Gedichte
„Weihnachten wie`s früher war ...“
zur Verfügung.

Dieses - so treffend formulierte - Gedicht,
passt optimal zur Geschichte dieses Buches
und auch in unsere heutige Zeit.

Vorwort

Was waren damals die langen, kalten Winter und besonders die Adventszeit, als man noch Kind war, für eine herrliche Zeit! Und zwar jedes Jahr wieder!

Wir Kinder hatten uns immer riesig auf Schnee gefreut! Schlitten fahren, uns gegenseitig mit dem Schlitten durch den Schnee ziehen, Iglu und Schneemann bauen, Schneeballschlachten austragen.

Gegen die klirrende Kälte wollene Strumpfhosen und selbstgestrickte Socken an den Füßen, Fäustlinge an den Händen, Mützen mit Ohrenklappen auf dem Kopf, die mit Bändern unterm Kinn zu einer Schleife gebunden wurden. Darüber noch die Kapuze des Winteranoraks, meterlange Schals um den Hals, die Mund und Nase bedeckten und deren Fransen lustig im Wind wehten. Und auch die guten alten Moonboots durften nicht fehlen. Oft war man so dick eingepackt, dass man sich kaum bewegen konnte.

Und zu Hause die wohlige Wärme des Ölofens, der noch per Ölkanne aufgefüllt wurde, dessen flackernde Flammen durch das Sichtfenster unaufhörlich hin und her tanzten. In der großen Wohnküche ein altmodisches, aber gemütliches Kanapee. Es war noch so eines mit einem bauschigen Kopfteil, dicken Pfosten als Standfüße und mit Sprungfedern. Ein Küchenbüfett an der Wand. Ein Esstisch mit Krimskrams-Schublade, wie es damals üblich war. Natürlich auch ein Beistellherd, eine Spüle sowie ein separater Kühlschrank. Fließend Warmwasser gab es nur, wenn z. B. das Spülwasser mit einem 5-Liter-Boiler erhitzt wurde. Insgesamt eine bescheidene, aber funktionale Einrichtung.

War es draußen besonders eisig, bildeten sich an den alten Holzfenstern entlang des Rahmens rundherum prächtige Eisblumen. Vom Fenster aus hatte man tagsüber freie Sicht über die verschneiten Gärten und Straßen. Und sobald der Mond über dem Nachthimmel aufging, wurde die Umgebung in ein besonderes Licht getaucht: Dann nämlich traf der strahlend helle Mond auf den weißen, glitzernden Schnee und die Eiskristalle fingen auf

geheimnisvolle Weise zu funkeln an. Und manchmal fand hierbei sogar ein weiteres, besonders eindrucksvolles Naturschauspiel statt: Wenn aus glasklarer, eisig frischer Luft plötzlich durch leichtes Schneegrieseln eine Art Schleier oder Nebel aufzog und eine verzauberte Winterlandschaft entstand. All das konnte man beobachten. Diesen Anblick hatte ich schon lange nicht mehr. Und deswegen war er auch fast vergessen, bis auf jetzt – in diesem Moment, wo er mir wieder einfiel. Wie herrlich doch diese Zeit war!

Es war so wunderbar, dass man als Kind keinerlei Erwartungen an den Nikolaus oder das Christkind hatte. Dass man an ganz bestimmten Tagen Geschenke bekam, wurde von den Eltern noch nicht einmal erwähnt. Wozu auch? – Umso größer war dabei die Überraschung, wenn man plötzlich beschenkt wurde. Und das Beste war, dass wir noch nicht einmal wussten, dass sich dies jedes Jahr wiederholt.

Auch eingeführte, lieb gewonnene Traditionen der Eltern, von denen einige sogar bis in die heutige Zeit übernommen wurden, sollen nicht vergessen sein.

Dies alles ist nicht nur Teil meiner Kindheit, sondern auch die faszinierende Geschichte der Geschwister Lotte und Anna!

Die Geschichte von Lotte und Anna

Als Kind bemerkst du nicht, dass andere Familien mehr haben als die eigene. Die Eltern von Lotte und Anna hatten zum Beispiel damals keine moderne Einbauküche, ein Familienauto oder ein Telefon. Die Kinder kannten auch keine Urlaube oder Familienfeste usw. Alles, was für andere völlig normal war und einfach dazu gehörte, gab es bei ihnen nicht. Und auch den liebevollen Vater, der sich um die Familie kümmert, gab es nicht. Im Grunde waren die Geschwister mit der Mutter alleine. Und ihre Mutter tat alles, damit es die Kinder so schön wie möglich hatten, im Rahmen ihrer Möglichkeiten.

Die Geschwister hatten jedoch etwas, was viel mehr wert war: Sie hatten sich. Sie verband nicht nur eine enge Geschwisterliebe, sondern tiefe Freundschaft. Sie waren beste Freundinnen. Keiner der beiden war jemals wirklich allein. Sie hatten immer jemanden zum Spielen, es gab Zusammenhalt und gegenseitige Hilfe. Als Geschwister teilten sie aber nicht nur ein Schicksal, wodurch sie sich viel besser verstehen und unterstützen konnten, sondern auch das Kinderzimmer, Spielsachen oder Kleidung. Und nicht zuletzt im Sommer den 500 ml JOPA-Eisbecher.

Obwohl Lotte ihre kleine Schwester nicht immer bei Unternehmungen mit dabei haben wollte, so verbrachten sie doch viel Zeit miteinander. Und diese gemeinsame Zeit schweißte die beiden zusammen wie Pech und Schwefel.

Früher war alles schöner ...

Schlitten fahren	1
Kakao-Semmel und Ketchup-Brot	11
Nikolaustag	16
Schneemann bauen	19
Nachthemden mit blauen Pünktchen	24
Künstliche Haarverlängerung	26
Das eigene Haus	28
Auf der Eisbahn	32
Schweinefleisch mit Borste	35
Der G`würzflorian	38
Flieger mit Mama	41
Bitte, eine Geschichte	46
Plätzchen backen mit Mama	50
Christbaumkauf	53
Heilig Abend	57
Selbst gemachte Knödel	64
Im Keller	68
Seltener Besuch	72
Ein weiterer Besuch	78
Gedicht „Weihnachten wie`s früher war“	83

Schlitten fahren

Es war tiefster Winter: Es schneite dicke Flocken und trotzdem war die Luft irgendwie mild. Vielleicht aber auch, weil ab und zu die Sonne durch die Wolken schien. Die Straßen waren dermaßen mit Schnee bedeckt, dass man keinen Absatz vom Gehsteig zur Straße hin unterscheiden konnte. Büsche und Bäume bogen sich unter der Last des schweren Schnees. Geräumt war überhaupt nichts. Ideales Wetter zum Rodeln!

Lotte und Anna konnten es kaum erwarten, sich warm einzupacken, um Schlitten zu fahren. Dabei fuhren sie aber nicht nur mit dem Kufenfahrzeug, sondern benutzten auch Plastiktüten oder versuchten am unteren Drittel des Berges aufrecht stehend runter zu schlittern.

Es gab aber auch Kinder, die hatten einen modernen Bob aus Kunststoff, andere schnallten sich mutig Skier an die Füße oder rutschten auf einem aufgeblasenen Gummischlauch eines LKWs den Berg hinunter. Und ein paar aberwitzige Kinder schlitterten sogar auf dem blanken Hosenboden den Berg hinab.

„Komm` Anna, zieh` dich an! Wir gehen Schlitten fahren!“, frohlockte Lotte.

„Oh ja, aber du ziehst mich!“, freute sich Anna.

„Natürlich zieh` ich dich. Aber wenn es zu schwer wird, musst du absteigen“, entgegnete Lotte.

Voll Vorfreude schlüpfen die Geschwister in ihre gefütterten Schnee-Latzhosen und halfen sich gegenseitig beim Anziehen. Ihre Mutter segnete dann alles mit prüfendem Blick ab.

„Mutti, holst du uns bitte den Schlitten aus dem Keller? Wir möchten heute auf dem Kirchberg Schlitten fahren“, fragte Lotte.

Natürlich holte die Mutter den Schlitten aus dem Keller und stell-

te ihn aufrecht vor die Haustüre.

„Komm` doch endlich, Lottel!“, flehte Anna.

„Geh` doch schon einmal vor. Ich komme gleich nach.“

Lotte stopfte sich erst noch eine große Plastiktüte in die Jackentasche. Und sogar an ein altes, weißes Kerzenstück hatte sie gedacht.

Die kleine Anna war einstweilen vorgelaufen, schubste den Schlitten um und setzte sich gleich mit strahlenden Augen drauf, damit Lotte sie durch den Schnee zieht.

„Runter mit dir! Ich muss doch erst die Kufen wachsen!“, entgegnete Lotte.

Anna machte keinerlei Anstalten vom Schlitten zu steigen und hielt sich sogar eisern daran fest.

„Wieso musst du Kufen wachsen?“, fragte Anna.

„Na das macht man, damit der Schlitten besser rutscht. Schau` her: Wenn du absteigst, zeige ich dir, wie man das macht.“

Interessiert stieg Anna ab und Lotte stellte den Schlitten aufrecht, damit sie an die Kufen kam. Dann nahm sie ihr Kerzenstück aus der Tasche und rieb damit über eine Kufe. Anna wollte auch mithelfen und rief

„Lass mich auch mal!“

Lotte übergab ihr das Kerzenstück und Anna rieb viele Male über die Kufen, damit der Schlitten schnell wie der Wind werden würde.

„Woher weißt du denn das mit dem Wachs“, fragte Anna neugierig.

„Ich habe es bei den anderen Kindern gesehen, die das auch gemacht haben.“

Mit dieser Antwort gab sich Anna zufrieden, gab Lotte das Stück Kerze zurück und stieß den Schlitten um. Schnell nahm sie erneut Platz und krallte sich seitlich an der Sitzfläche fest.

Die Kinder hatten zwar an gute Kleidung gedacht, an ein gebrauchtes Stück Kerzenwachs, doch an Stoff-Taschentücher hingegen hatte niemand gedacht. Im Elternhaus gab es weder Papiertaschentücher noch Küchenrolle, sondern noch die guten alten Taschentücher aus Stoff. Die wurden nach Gebrauch gewaschen und wieder verwendet.

Noch war es hell, doch im Winter hält das Tageslicht nicht so lange an. Deshalb ermahnte sie die Mutter, dass sie bei Einbruch der Dunkelheit zu Hause sein sollten.

Trotz gewachster Kufen war das Ziehen ziemlich anstrengend: Knöcheltief sank man in den Schnee ein, darunter eine dünne Eisschicht, auf der man nicht so guten Halt fand und das Gewicht von Anna auf dem Schlitten. Trotzdem zog Lotte den Rodel gleichmäßig Richtung Kirche.

„Schneller, Pferdchen!“, johlte Anna vor Glück.

„Wir könnten uns auch einmal abwechseln“, meinte Lotte pustend.

„Kommt überhaupt nicht in Frage“, konterte Anna. „Schneller, mein Pferdchen!“, versuchte sie ihre Schwester anzutreiben.

Viele Kinder waren bereits am Herumtollen als sie ankamen. Jetzt konnte der Spaß losgehen! Lotte zog den Schlitten an den Rand des Abhanges, übergab Anna die „Zügel“ sprich das Zugseil, schubste sie am Rücken an und hui sauste sie den Berg herunter. Mit den Füßen bremste sie ab. Lotte selbst setzte sich auf die Plastikfolie und folgte ihrer Schwester mit strahlendem

Gesicht. Seitlich des Kirchberges gab es Treppen. Sie waren eine große Hilfe, damit man wieder hinauf kam.

Dieses Spektakel wiederholten sie stundenlang. Sie tauschten gegenseitig den Schlitten mit der Tüte, fuhren gemeinsam auf dem Rodel oder saßen hintereinander auf der Tüte bis diese in Fetzen lag. Und wenn einmal der andere nicht aufpasste, wurde dieser aus Spaß mit leicht geformten Schneebällen beworfen oder auch schon mal absichtlich vom Schlitten gestoßen, um sich auf lustige Weise im Schnee zu balgen.

Zu diesem Zeitpunkt konnte man bemerken, dass es finster werden wollte. Die Straßenbeleuchtung wurde eingeschaltet und das war dann schon das Zeichen, um nach Hause zu gehen.

„Anna, du darfst noch zwei Mal runter fahren, dann gehen wir nach Hause“, rief Lotte zu ihrer Schwester.

„Och nö, jetzt noch nicht. Wo es doch so schön ist“, rief Anna zurück.

„Es wird schon finster. Du weißt, was Mama gesagt hat. Wir sollen vor Einbruch der Dunkelheit zu Hause sein.“

„Aber erst machen wir noch Schneeengel!“ versuchte Anna den Nachhauseweg hinaus zu zögern.

„Na gut, aber dann gehen wir sofort nach Hause“, gab Lotte auf.

Gerade als die zwei Schwestern an einer unberührten Stelle ihre Schneeengel machten, kamen zwei fremde Jungen und seiften die Geschwister kräftig mit Schnee ein.

„Hört auf damit!“, schrie Anna.

Sie wehrte sich nach Leibeskräften. Auch Lotte versuchte ihnen vergeblich zu entkommen.

Den Jungen gefiel es, dass sie andere Kinder mit dieser Aktion ärgern konnten. Sie meinten es auch nicht böse, doch den meisten Kindern gefiel das nicht. Denn mit dem Einseifen allein war es nicht getan – sie versuchten den Schnee auch noch im Genick oder am Hals unter die Jacke und den Pulli zu stopfen, damit der Schnee auf der Haut schmilzt und kalt nach unten läuft. Das war dann nicht mehr so Spaßig. Nachdem sie sich an den Geschwistern ausgetobt hatten, ließen sie ab und suchten sich ein anderes Opfer.

Da es sowieso Zeit war um nach Hause zu gehen, nahm Lotte ihre kleine Schwester an die Hand, streifte ihr den Schnee so gut es ging von der Kleidung. Anne stand zitternd da und weinte. Sie weinte vor Kälte.

„Mir ist so kalt! Ich möchte nach Hause! Mich friert!“, jammerte sie zum Stein erweichen.

„Mich friert auch. Alles ist nass und kalt“, gestand Lotte.

Lotte ließ Anna auf dem Schlitten Platz nehmen und machte sich mit ihr auf den Heimweg.

Anna lief nicht nur das Schmelzwasser von den rüpelhaften Jungen den Rücken hinunter und dicke Tränen über die Wangen, sondern auch die Nase. Sie versuchte das Nasenwasser ständig hochzuziehen, doch das wollte nicht gelingen. Es war einfach zu flüssig. Die Nase lief unaufhörlich und kein Tuch zum Abwischen. Das war mit das Schlimmste.

Schluchzend rief Anna: „Lotte, aus meiner Nase läuft Wasser. Es hört nicht auf. Hast du ein Taschentuch dabei?“

„Ich habe auch kein Tuch einstecken. Wisch es einfach am Ärmel ab. Mir fällt sonst nichts anderes ein.“

Also streifte Anna ihr rotes Näschen über ihren Ärmel entlang.

Auf halbem Wege setzte ein Schneetreiben ein. Die Luft wurde durch den auflebenden Wind erheblich frischer und die nasse Kleidung schien an den Körper zu frieren. Aus den großen Schneeflocken wurden kleinere und der eigentliche Wind artete in einen dichten Schneesturm aus. Der Heimweg wurde beschwerlicher. Die harten Schneekristalle wurden förmlich in die Gesichter der Kinder gepeitscht, dass man nur so rote Backen bekam. An einzelnen Haarsträhnen hingen die Eiskristalle wie Eiszapfen. Hätte man sie geknickt, wären sie wahrscheinlich abgebrochen. So kalt war es.

Den ganzen Nachhauseweg wimmerte die kleine Anna leise vor sich hin, während sich Lotte tapfer durch den Sturm kämpfte.

„Bald sind wir zu Hause“, versuchte sie Anna zu ermuntern.

Mit diesem Satz versuchte sie aber auch sich selbst aufzubauen.

Mittlerweile war es stockfinster geworden, obwohl es erst ca. 16.30 Uhr war. Doch durch das raue Wetter brach die Nacht noch schneller herein. Es war eben Winterzeit.

Zu Hause angekommen, stellten die Kinder ihren Schlitten einstweilen im Treppenhaus ab. Dann stiegen sie die fast unzähligen Treppen bis in den 2. Stock hinauf. Die Mutter war unheimlich froh, dass die Kinder wieder wohlbehalten zu Hause ankamen.

Sie erwartete sie bereits mit vorgewärmten Badetüchern. Aber erst einmal runter mit den nassen, kalten, fast steifgefrorenen Klamotten und hinein in trockene, angenehme Badetücher! Oh welch` wohlige Wärme! Die tat so gut!

Nach dem Abtrocknen zogen die Kinder ihre warmen Frottee-Schlafanzüge und die Hausschuhe an.

„Ich habe mir Sorgen gemacht! Wo ward ihr denn so lange?“, fragte die Mutter merklich erleichtert.

Da brachen bei Anna alle Dämme und sie heulte los. Schniefend erzählte sie von den bösen Buben, dem Schneeengel, dem großen Kirchberg und dem Schneesturm.

Annas Wangen waren noch immer glühend rot von der Kälte. Man könnte auch sagen, sie sahen gut durchblutet aus. Und um die wunde Nase herum, befand sich das angetrocknete Nasenwasser.

„Mama, meine Nase brennt. Und es kommt dauernd Wasser raus“, schluchzte Anna erneut.

„Kind, hast du denn kein Taschentuch mitgenommen?“, nahm die Mutter Anteil.

„Wir hatten nichts dabei“, warf Lotte ein.

Die Mutter hielt Anna erst einmal ein Stoff-Taschentuch vor die Nase und ließ sie schneuzen, dann nahm sie eine Salbe und cremte ihr die wund geriebene Nase ein.

„Mama, meine Jacke ist schmutzig. Da ist Rotz dran“, machte sich Anna Sorgen.

„Das macht nichts. Das kann man waschen“, beruhigte sie die Mutter.

Annas Hände waren noch immer vor Kälte erstarrt. Vor Schmerz fing sie erneut zu weinen an. Die Mutter nahm beide jeweils unter eine ihrer Achseln und presste sie fest zusammen. Dann lockerte sie wieder ihre Achseln, rieb zwischendurch die Hände und presste sie erneut unter ihren Achseln, sobald sie selbst wieder Wärme hatte. Während Annas Hände auf diese Weise aufgetaut wurden, hielt Lotte die ihrigen einstweilen im Abstand über die heiße Ofenplatte. Als Annas Patschehändchen warm genug waren, rieb Mutter kräftig Lottes kleine Hände bis zur Normaltemperatur.

„So Kinder, das war die Wärme von außen. Jetzt gibt es Wärme von innen“, sagte sie und tischte eine heiße Suppe auf.

Die tat so richtig gut! Danach ging es auf das alte Kanapee.

Normalerweise lag man nur auf dem Kanapee, wenn man krank war. Es war der ideale Ort, um vom Tagesgeschehen alles mitzubekommen. In der Wohnküche spielte sich größtenteils das Familienleben ab. Wäre das kranke Kind in seinem Kinderzimmer gewesen, hätte es sich dort ziemlich einsam gefühlt. Auf diese Weise konnte nicht nur das Kind optimal versorgt werden, man hatte es auch jederzeit im Blick.

„Mama, machst du uns eine Wärmflasche?“, fragte Lotte erwartungsvoll.

„Ihr holt die Federkissen und eine Bettdecke und ich mache euch eine Wärmflasche.“

Das ließen sich die Kinder nicht zwei Mal sagen. Sie rannten los, holten das Bettzeug zusammen und machten es sich auf dem Sofa so richtig gemütlich, indem sie sich einkuschelten.

„Mama, erzähl` uns doch bitte eine Geschichte!“, flehte Lotte ihre Mutter an.

„Oh ja, Mama!“, stimmte Anna mit ein.

Da fing die Mutter zu erzählen an. Dabei benutzte sie aber kein Buch, sondern erzählte aus dem Gedächtnis ein bekanntes Märchen. Das gefiel den Kindern.

„So, jetzt aber ab ins Bett. Es ist schon spät“, forderte die Mutter sie auf.

„Dürfen wir gemeinsam in einem Bett schlafen?“, fragte Anna.

„Ah, ihr wollt euch die Wärmflasche teilen“, durchschaute die

Mutter die Frage.

„Natürlich dürft ihr auch in einem Bett schlafen.“

Die Kinder teilten sich gemeinsam ein Bett. Und die Mutter stopfte die schwere Bettdecke ordentlich in die Seiten der Kinder. Dann gab sie ihnen einen Gute-Nacht-Kuss und wollte gehen.

„Wir müssen doch noch unser Gebet aufsagen“, erinnerte Lotte.

„Ja, das müsst ihr. Hätte ich fast vergessen“, bemerkte die Mutter mit einem Augenzwinkern.

Und so sagten beide Kinder das Gute-Nacht-Gebet auf, das die Mutter ihnen gelernt hatte. Und das ging so:

Jesukindlein komm` zu mir,
mach` ein frommes Kind aus mir.
Mein Herz ist klein,
kann niemand hinein,
als du, mein liebes Jesulein.

Später wurde dieses kleine Kurzgedicht sogar etwas verlängert. Dann ging es wie folgt weiter:

Wenn du glaubst,
ich lieb` dich nicht,
ich treib` mit dir nur Scherz.
So zünde ein Laternchen an,
und leuchte mir ins Herz.

Und schlussendlich wurde der letzte Teil mit angefügt:

Wenn meine Augen brechen,
entflieht der Erdenschein.
Will sterbend ich noch sprechen:
Herz Jesu, ich bin dein.
Amen.

Ob die drei Teile zusammen gehören, kann nicht gesagt werden. Die Mutter lernte den Kindern im Laufe der Zeit nicht nur zahlreiche Gedichte, sondern auch lustige Lieder. Aber dazu etwas später.

Kakao-Semmel und Ketchup-Brot

Der frühe Morgen war klirrend kalt. Das wussten Lotte und Anna auch so, obwohl sie keinen Balkon hatten, um einmal nach draußen zu gehen, um die Temperatur zu fühlen. An den alten Holzfenstern hatten sich über Nacht wieder Eisblumen gebildet, und im ungeheizten Kinderzimmer stieg man nicht gerne in seine Kleidung. Daher zogen sie sich schnell an und gingen in die warme Küche.

„Wir gehen später einkaufen“, sagte die Mutter, während sie für die Kinder Marmeladenbrote schmierte.

„Zum Metzger oder in die Stadt zu dem großen Laden“, fragte Lotte.

„Heute gehen wir zum Bäcker. Ihr begleitet mich, damit ihr an die frische Luft kommt“.

„Kriegen wir Kuchen!“ rief Anna und klatschte dabei in die Hände.

„Mal sehen, was sie Gutes für uns haben!“

Dabei wusste die Mutter genau, dass sie sich den Kuchen beim Bäcker nicht leisten konnten, aber vielleicht eine andere Kleinigkeit.

Die Schwestern machten sich gemeinsam mit der Mutter auf dem Weg zum Bäcker. Während die Mutter vor ging, schlenderten die Kinder hinterher. Lotte versuchte mit ihren Stiefelabsätzen die gefrorenen Wasserpfützen aufzuhacken. Es gefiel ihr, dass dabei das Eis mit einem lauten Knacken zersplitterte.

„Kinder, trödelt doch nicht so lange herum!“ ermahnte die Mutter.

Lotte und Anna scherten sich aber nichts darum. Während Lotte mit den Wasserlachen beschäftigt war, brach die kleine Anna von einem geparkten Auto einen langen Eiszapfen ab, der in der Nä-

he des Kotflügels gewachsen war. Dann hielt sie ihn entzückt in die Luft und meinte

„Himbeereis!“

Obwohl der gefrorene Eiszapfen ziemlich schmutzig war, leckte sie daran wie an einem Stieleis. Als Lotte das sah, schrie sie ihr aufgeregt zu:

„Igitt Anna! Das kann man doch nicht essen!“

Die kleine Anna verzog daraufhin das Gesicht, warf den Eiszapfen weg und wischte sich mit dem Ärmel über die Zunge:

„Bäh! Das schmeckt nach Salz!“

„Warum schmeckt das Eis nach Salz?“ wollte sie wissen.

Lotte erklärte ihr dann, dass auf der Straße Salz verstreut wird, damit die fahrenden Autos nicht so schnell ins Rutschen kommen.

Die Mutter hatte alles mit angehört und zog nur die Augenbrauen hoch.

Im Bäckerladen sahen die Kinder natürlich die leckeren Kuchen und Tortenstücke. Allerlei Gebäck, Teilchen, verschiedene Brote und eine Unzahl von Semmelvariationen. Und wieder bettelte die kleine Anna:

„Kriegen wir Kuchen? – Nusskuchen oder Marmorkuchen!“

Die Mutter guckte verstohlen auf die Preise im Schaufenster und meinte dann:

„Wir hatten schon lange keine Hefeknödel (Dampfnudeln) mehr! Wie wär's damit?“